

[AccueilRevenir à l'accueilCollectionBoite_028 | Ultimes papiers.CollectionBoite_028-4-chem | \[sans titre\]Item\[Zur Geschichte des Topos peri gamou - suite\]](#)

[Zur Geschichte des Topos peri gamou - suite]

Auteur : Foucault, Michel

Présentation de la fiche

Coteb028_f0377

SourceBoite_028-4-chem | [sans titre]

LangueFrançais

TypeFicheLecture

RelationNumérisation d'un manuscrit original consultable à la BnF, département des Manuscrits, cote NAF 28730

Références éditoriales

Éditeuréquipe FFL (projet ANR *Fiches de lecture de Michel Foucault*) ; projet EMAN (Thalim, CNRS-ENS-Sorbonne nouvelle).

Droits

- Image : Avec l'autorisation des ayants droit de Michel Foucault. Tous droits réservés pour la réutilisation des images.
- Notice : équipe FFL ; projet EMAN (Thalim, CNRS-ENS-Sorbonne nouvelle). Licence Creative Commons Attribution - Partage à l'Identique 3.0 (CC BY-SA 3.0 FR).

Notice créée par [équipe FFL](#) Notice créée le 22/03/2021 Dernière modification le 23/04/2021

Eine andere Spur hat, ohne im übrigen in die Quellenfrage einzutreten, Zeller 3, 2 S. 135 Anm. 1 aufgedeckt mit der Bemerkung: „Aus der Stelle des Ocellus [4, 2] hört man selbst die Worte des aristotelischen gen. an. [gemeint ist gen. et int.] 2, 10 [p. 336b 30 ff.] heraus“¹⁾. Dieser Anklang beruht gewiss nicht auf Zufall, da die Schrift de gen. et inter. auch im Vorhergehenden benutzt ist. Rohdes Ansicht ist durch diese Beobachtung noch nicht widerlegt, da Ps.-Okellos neben Aristoxenos noch weiter jene schon vorher verwendete Aristotelische Schrift ausgebeutet haben kann, wenn man nicht annehmen will, die Aristotelische Reminiscenz habe schon bei Aristoxenos gestanden, das Gut der Schrift de gen. et int. sei also im Vorhergehenden und hier auf verschiedenem Wege dem Verfasser zugekommen. Immerhin erhält Rohdes Hypothese schon durch diesen Zellerschen Nachweis insofern einen Stoss, als sich dadurch eine der von ihm betonten Platonreminiscenzen (er verweist auf leg. 8 p. 838 e) als illusorisch herausstellt.

In entscheidender Weise aber hindert ein anderer Umstand, dieses Stück in der Hauptsache aus frühperipatetischer Quelle herzuleiten. Es sind nämlich hier Gedanken ausgeführt, die einen typischen Bestandteil der späteren stoischen Diatribe in ihren Erörterungen über das geschlechtliche Verhalten bilden, und teilweise macht sich eine auffällende Uebereinstimmung mit jenen späteren Ausführungen sogar in der Anordnung der Gedanken bemerkbar. Oberster Grundsatz ist, *ὅτι οὐχ ἡδονῆς ἕνεκα πρόσοιμεν, ἀλλὰ τέκνων γένεσσεως* (§ 1; ebenso am Schluss von § 2: *ἐν οὖν τούτῳ πρῶτον δεῖ θεωρεῖν, ὅτι οὐχ ἡδονῆς ἕνεκα ἢ μίξις*). Vgl. hierzu Muson. b. Stob. fl. 6. 23 p. 286, 10 ff. H. (6, 61 p. 154, 29 ff. M.), wo in ganz gleicher Weise die *γένεσις παιδῶν* und die *ἡδονή* als verfolgbare Zwecke einander entgegengestellt werden; Clem. Al. paed. 2, 92. 95; Plut. de am. prol. 2 p. 597, 46 f.; Philon an den bei Wendland, Philo u. d. kyn.-stoische Diatr. S. 35 Anm. 2 und 3 verzeichneten Stellen²⁾.

Die Begründung dieses obersten Grundsatzes in § 2 stützt sich

1) Arist.	Ocell.
... τῆ λειπομένῃ τρέφῃ συνεπλήρωσε τὸ ἔλγον δὲ θεὸς ἐντελεχῆ ποιήσας τῆν γένεσιν.	... ἀνεπλήρωσεν δὲ θεὸς ἀκατάληκτον ποιήσας καὶ συνεχῆ ταύτην τῆν γένεσιν.

2) Vgl. auch das wahrscheinlich durch stoische Hand gegangene Gesetzesproöimion des „Charondas“ bei Stob. fl. 44, 40 p. 184, 9 ff.

BnF
MSS

